

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

22.3.1887 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944467)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreizehnbaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

№ 34

Oldenburg, Dienstag, den 22. März.

1887.

Zum 22. März 1887.

Heil! Heil dem Herrscher, dem der Götter Gabe
Solk' seltene Gewährung dargebracht,
Dah ihm im neunzigsten der Lebensjahre
Kraft und Gesundheit noch entgegenlacht!
Ja, nur der Himmel, den wir alle preisen,
Vermag der Gunsten höchste zu erweisen!

Zur selben Zeit, da auf den grünen Feldern
Die junge Saat sich durch die Spalten zwängt,
Zur Zeit, da auf den Fluren, in den Wäldern,
Der Knospen Pracht sich an die Sonne drängt,
Nacht König Lenz mit seinen duffgen Gaben,
Um unsern Kaiser Wilhelm zu erlaben.

Das deutsche Volk durchwallt ein Frühlingswehen,
Es klingt wie Orgelklang und Domgeläut,
Ein rauschend Klingen zieht durch alle Seelen,
„Es ist der Tag des Herrn heut!“
„Dem Kaiser Heil im Schmuck der Silberhaare!“
„Er blickt zurück auf neunzig reiche Jahre!“

Ja wahrlich, es sind schöne Frühlingszeiten,
In denen Volk und Kaiser sich verkehren,
Der greise Held mag lang' uns noch geleiten,
Bald wird das deutsche Volk noch bessere Zeiten sehn!
O Gott, willst Du uns rechte Günst' erweisen,
Läß uns den hundertjähr'gen Kaiser dereinst preisen!

Zum 90. Geburtstage Kaiser Wilhelms.

* 22. März 1887. *

Mit tiefem Dank und aufrichtiger Ehrfurcht blickt heute das deutsche Volk zu seinem Kaiser empor. Das Gefühl der Treue und Liebe zu diesem von Gott begnadeten Führer eines jugendlich kräftigen, geeinigten und darum starken Volkes braucht nicht nach einem Ausdruck zu ringen, es sei denn, daß es gälte, die vollen und richtigen Worte für das weisevolle und historisch seltene Ereigniß zu finden, daß jemals die Vorsehung und gerade in so wichtiger Zeit einen Herrscher auserkoren, bis in das neunzigste Lebensjahr herein und — so Gott will — lange über dasselbe hinaus, seiner Nation als Leitstern auf ihren Wegen zu dienen. Längst sieht Kaiser Wilhelm für uns da als unvergeßliches Vorbild eines treuen Familienoberhauptes, wie es die Geschichte uns nur in den seltenen Beispielen der Patriarchen gezeigt hat, längst ist er allen anderen Monarchen gegenüber das Mäuer eines milden und gerechten, zugleich rastlos thätigen und segensreich wirkenden Staatsleiters, längst hat er die Palme des Siegers errungen und den Lorbeer so dicht

um seine Kaiserkrone geflochten, daß kein Herrscher der Erde sich ihm vergleichen kann. Kein Lebender war gleich ihm der im wechselnden Schicksal ungebauete gottergebene Held, keiner gleich ihm sorgsamer bedacht auf das Wohl des Volkes und die Ehre der Nation, und selbst die Weltgeschichte zeigt kein Beispiel größerer Harmonie von Macht, Ruhm, Glück und Ehre am Abende eines reich gesegneten Lebens. „Der Herr hat Seltenes an uns gethan!“ mag darum am heutigen Tage der Ehre mit des Dichters Worten der Jubelruf eines treuen Volkes hinausfliegen in alle Welt, ein Ruf, an den sich der Segenswunsch und das innige Gebet anschließen, daß Gott uns unsern Kaiser noch lange gesund erhalten möge!

Unser Kaiser ist oft und genug als Krieger und Friedensfürst, als Soldat und als Monarch, und mit Recht als eine Frucht in allen Tugenden von seinem Volke gefeiert worden. Der heutige Tag aber ist ein zu seltener und gnadenreicher, als daß man Kaiser Wilhelm mit neuen Lobpreisungen seiner weltgeschichtlichen Thaten voll gerecht zu werden vermöchte. Ein einfacher Rückblick auf des Kaisers Leben predigt uns mit Flammenworten, daß ein Höherer sichtbar über ihm

und seinem Volke die schützende Hand gehalten hat; — die hehre Thatsache, daß Gott bis in das höchste Alter hinein ihm Seherblick und Geisteskraft, Gesundheit und Frische erhält, bezeugt, daß Kaiser Wilhelm zu den Verufenen ersehen war, wie sie nur im Zeitraum von Jahrhunderten von der Vorsehung auserkoren werden. Er ist über wenigen getreu gewesen und hat ihn über vieles geiezt und ihm die Krone des Lebens gereicht.

Was hat der Kaiser Alles erlebt, was hat er gelitten und gerungen, bis er seine historische Mission zum vollen Abschluß zu bringen vermocht hat! Als Jüngling Zeuge der Demüthigung Deutschlands und der Zertrümmerung des preussischen Staates, hat er in strenger Zucht und unablässiger Arbeit Antheil genommen an dem schweren Werke der nationalen Wiedergeburt; selbst schwach an Körper, aber im Vertrauen zu Gott und in der Erfüllung des Vermächtnisses seiner Mutter, der unvergeßlichen Königin Luise, hat er an den Befreiungskriegen theilgenommen und darnach getrachtet, „ein Held zu werden, wie Prinz Louis Ferdinand!“ „Werdet Männer!“ hatte Königin Luise den jungen Hohenzollern zugerufen, „befreit Euer Volk von der Schande und der Erniedrigung, in der es schmach-

Die Bushmühle.

Novelle von E. Zackow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Wie ein Wirbelwind kam die Kleine dem Gebote nach. Bald kehrte sie zurück.

„Mutter, er kommt“, rief sie hastig, „aber im Galopp, Mütterchen — im Galopp“, klete sie ängstlich hinzu.

„Sage Rike, daß sie jetzt die Eier ins Wasser legt, es kocht schon so lange unison!“

„Ist nicht ichemich?“

„Hörst du den Wagen kommen? Gut, die Laune! Ich laufe in den Garten.“ Und fort war das liebliche Kind.

Frau Sturz seufzte. Sie durfte der Tochter nicht folgen, sie mußte dem Manne nicht nur Gesellschaft leisten, sie mußte auch seine schlechte Laune aufbessern helfen. Das war ihre eheliche Pflicht.

Also im Galopp war er gefahren, da sah es wieder böse aus; so lange er ruht war, pflögte er seine Pferde zu schonen. Sie hörte gleich darauf, wie er mit den Leuten im Wirtschaftshof heftig zankte, sie sah ihn auch im Sturmschritt nach den Mühlen hinüber gehen. An dem zornigen, verbissenen Gesicht des alten Mühlenbesizers Heim, der eben heraus kam, um einen Mühlenbesizer zu rufen, der heftig erschrock, konnte sie ermaßen, daß einmal wieder reiner Tisch gemacht wurde, wie der Müller zu sagen pflegte.

Rike brachte die Eier. Lebrecht sah sie nur sehr weich und sehr heiß. Die arme Frau Biette war in Aengsten. Sie befaß der Magd noch einmal welche zu kochen. Und Gott sei Dank, ehe diese gar waren, kam

der Müller langsam aufs Wohnhaus zugeschritten. Seine Frau, die auch das Auftreten seiner Füße zu deuten wußte, ging ihm beiseit bis zur Thür entgegen.

„Dah einen doch herein“, sagte er ärgerlich im Rahmen derselben und berührte mit seinem spitzigen Ellenbogen wenig sanft ihre runderliche Gestalt.

Zudem trat die Magd mit den frisch gekochten Eiern ein.

Er schlug die Thür mit dem Fuße zu. Die Schale mit den Eiern flog zur Erde, die erschütterte Rike brach in ein Geheul aus. Lebrecht beachtete das gar nicht. Seine mittelgroße, dünne Gestalt im grauen Rocke wanderte mehrmals auf und ab, während er die Knöpfe des Rockes ungeduldig aufriß und vergeblich den engen Stehstrajzen mit dem fest darum geschlungenen schwarzen Seidentuche zu lockern versuchte.

Frau Biette war herbeigeeilt. Die Schale lag zertrümmert und nur zwei der Eier machten ihr die Freude, mit einem Sprunge davon gekommen zu sein. Sie legte sie sorgfältig auf den Teller des Müllers. Die Magd hatte die Spuren der so unpföglich Zerfchelten fortgeschafft. Die beiden Gatten waren wieder allein. Die Müllerin zog ihrem knurrenden Ghemana ziemlich energisch den Ueberrock aus, welche Handlung er gleichgültig gechehen ließ.

Alle Lebhaftigkeit war von ihm gemichen, dafür waren die Züge seines schmalen, bartlosen Gesichts starr, in den scharfen, klaren hellblauen Augen brühte der Jutrium.

„Lebrecht“, meinte seine Frau lebenswürdig, ihn geschäftig am Aermel zupfend, „ist nur erst, es ist schon elf durch.“

Er sah sie mit einem ganz sonderbaren Grimm an, so daß sie es gerathen fand, sich von ihm zu entfernen. Dann strich er sich das spärliche, graublönde Haar in

die schlanken Schläfen, von neuem die Stube durchwandering.

Frau Biette kam wieder einige Schritte näher, sie bat:

„Die Eier werden ganz kalt und es sind auch nur zwei, du hast der Rike die übrigen mit der Thür aus der Hand geschlagen.“

„Ist ja ganz egal“, sagte er wegwerfend und wanderte fort.

Die Müllerin, über die der Sturm doch nicht hinwegging, suchte ihn mit dem Ruthe der Verzweiflung auf einmal zu entladen.

„Nun, hast du den Zimmermeister Reinert zu Hause getroffen?“ fragte sie entschieden.

Und damit sollte sie sogleich die Ursache von ihres Lebrechts böser Laune erfahren.

Kraus, bunt, aufgereg, in abgerissenen Sähen erfuhr sie, daß sich die siebente und letzte Tochter Reinerts mit einem russischen Baron und Millionär verlobt hatte.

„Nun, mein Gott, ich gönne es den Leuten, die Liese Reinert ist ja auch ein hübsches Mädchen“, bemerkte seine Frau.

„Ist die Lise etwa nicht hübsch“, fuhr er sie plöglisch so hart an, daß sie zusammenzuckte.

„Gewiß, lieber Alter, sie ist ganz deine Tochter“, versuchte die Müllerin seiner Eitelkeit zu schmeicheln.

„Gut, das wurmt mich eben: Warum habe ich mein Vaterrecht nicht gebraucht, warum habe ich ihre Erziehung dir überlassen, der simplen Lehrerstochter, die nie in meine Häuser gekommen ist! Die Reinert versteht das besser! Sie war Kammerfrau bei adligen Damen. Mit ihrer großen Bildung hat sie ihre Tochter anmuthig aufgezogen. Die Mädchen haben Schule ge-

tet! Wie herrlich und großartig hat sich der Wunsch jener echt deutschen Fürstin erfüllt, daß der Schutzgeist der Nation sich auf ihren Liebling herablenken möge!

Wahrlich, die Arbeit des Lebens unseres Kaisers war keine leichte; — hat er doch Zeiten erlebt, in denen es ihm nicht beschieden war, so in die Geschichte des Landes einzugreifen, wie er gewünscht hätte, weil seine Stellung keinen Einfluß gewährte. Er hat die Misere der Kleinhaaterei, der Bundestagswirtschaft, der Irrthümer des Volksgelottes so gut durchlebt, wie die unruhigen Jahre und die Blüthezeit des Partikularismus, der in Anlehnung an Oesterreich und das Ausland das Ringen nach nationaler Einheit und kräftiger Entwicklung einer deutschen Heeresgewalt nicht zu verfehlen vermochte. War es dem Prinzen von Preußen doch selbst beschieden, vom Geiste der Zeit und von seinem Volke verkannt zu werden.

Um so mehr aber ist ihm seit 1864 die Geschichte gerecht geworden, und alle seine Erfolge für die Kräftigung der Nation erscheinen heute wie ein Segen der Vorlesung, welche bestrebt war, ihn von Stufe zu Stufe zu steigender Macht zu führen und durch ihn das tausendjährige Sehnen eines treuen und strebsamen Volkes zu erfüllen. Ein neuer Geist war mit dem König von Preußen in die deutsche Politik eingezogen und schrittweise gelang es dieser neuen Politik, Deutschland vom Bundestage und vom Großdeutschthum, von Dänemark und Oesterreich, vom ungebührlichen Drucke Rußlands und vom drohenden Prestige Frankreichs zu befreien. Heute liegen die Akten dieses Landes der Weltgeschichte offen aufgeschlagen vor aller Augen; heute ist die Welt einig darüber, daß Kaiser Wilhelm das oberste Verdienst gebührt, die deutsche Frage gelöst, das deutsche Volk geeint und das deutsche Reich, das er begründet, zum mächtigsten Staate erhoben zu haben, und auch die Nachwelt kann nicht anders urtheilen.

Nicht anders gebührt unserem Kaiser der Lorbeer des Pfadfinders in neuen und gewaltigen Fragen, die nach ihrer Lösung drängen. Wir alle wissen nicht, ob uns nochmals ein schwerer Kampf für unser Vaterland, sei es nun gegen Ost- oder West oder gar gegen beide gewaltige feindliche Mächte zugleich beschieden ist; das aber wissen wir, daß wir auch dann treu stehen zu Kaiser und Reich und Gut und Blut einzusetzen bereit sind. Und wunderbare Ruhe und Zuversicht durchströmt unsere Adern, so lange Gott uns unseren Kaiser erhält. Unsere neuen Wege auf dem wirtschaftlichen und finanzpolitischen, auf dem kolonialen und weltmarktlichen, auf dem sozialen und kirchlichen Gebiete waren oft rauh und uneben, aber des Kaisers Sorge und Theilnahme begleitete die Arbeit des Volkes und seiner Vertreter; überall herrscht das Vertrauen, daß es unter seiner Leitung und mit Gottes Hilfe Deutschland gelingen wird, zum inneren Frieden und zum Wohlstand zu gelangen. Ist ihm gelungen, das große Werk der Einigung und Verfassung, die schweren Arbeiten für die Sicherung des Erreichten und seiner gedeihlichen Entwicklung zu vollenden, so mögen wir auch auf allen anderen Gebieten vertrauensvoll empor zum Kaiser und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Vorwärts für Kaiser und Reich; Gott mit uns! Am heutigen Ehrentage unseres Kaisers aber steigt das Gebet eines einigen Volkes empor zum Allerhöchsten, daß er uns unseren greisen und hochverehrten, unsern treuen Kaiser Wilhelm noch lange erhalten, ihn schützen und egnen möge auf allen seinen Wegen; Gott mit ihm!

Tagesbericht.

Wer von den älteren deutschen Zeitgenossen in diesen feilichen Märztagen einen erinnerungsreichen Blick zurückwirft auf die sturmvolten Märztag von 39 Jahren und vergleicht mit ihnen die Fülle der Jahre, des Ruhmes und der Verehrung, die Kaiser Wilhelm im deutschen Volk und in aller Welt genießt, auch der mag sagen: „Welch' eine Wendung!“

Die Deutschen im Ausland werden überall den 90. Geburtstag des Kaisers feilich begehen. Die in Warschau wohnenden Deutschen beabsichtigen, eine Deputation mit Geschenken nach Berlin abzuschicken, und feiern den Tag mit Gottesdienst und Festessen.

Der Bundesrath hat dem vom vorigen Reichstag angenommen Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter keine Zustimmung versagt, dagegen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Einzelstaaten Mittel gewähren würden, um in besonderen Fällen im Gnadenweg Entschädigungen eintreten zu lassen.

Die Militär-Vorlage tritt in Kraft! Die neueste Nummer des Armeeverordnungsblattes veröffentlicht eine Ordre des Kaisers über die Errichtung neuer Truppentheile auf Grund des neuen Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres. Nach derselben erhalten 4 neu zu errichtende Infanterie-Regimenter, welche die Nummern 135, 136, 137 und 138 führen, in Diedenhofen, Dieuze, Hagenu und Strassburg ihre Garnisonen. Von den neu zu formirenden vierten Bataillonen werden zwei nach Mühlhausen i. G., drei nach Köln, je eins nach Rastatt, Neubreisach, Hanau, Kassel, Münster, Düsseldorf, Aachen, Gleiwitz, Strassburg in Westpreußen und Inowrazlaw gelegt. Gleichzeitig veröffentlicht das Blatt eine Kabinettsordre über die Einführung eines leichteren Infanteriegepäckes.

Es ist endlich Zeit für uns in Deutschland, daß wir uns nicht mehr mit Gespenstern ängstigen und herumklagen. Dem Kriegsgespenst ist endlich in Folge des Sieges der nationalen Parteien so ziemlich ein Ende gemacht, mögen nun auch die Gespenster der Monopole und der Gefährdung der Verfassung, welche von der Opposition immer wieder zitiert worden sind, verschwinden. Miquel war es, der im Reichstag diese Gespenster zur Sprache brachte. Das beste Mittel ist bekanntlich, Gespenster nicht auf den Leib zu rücken, dann nehmen sie Reißaus.

Infolge der Entdeckungen, welche in Petersburg in den letzten Tagen gemacht worden sind, haben bereits zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Es sollen bereits 40 Studenten, 20 Studentinnen, mehrere Zöglinge des Kadettencorps und auch einige Offiziere, im Ganzen 140 Personen verhaftet worden sein. Das beabsichtigte Attentat soll übrigens durch die Berliner Polizei nach St. Petersburg gemeldet worden sein. Auch sollen bereits mehrere Personen in Folge der Entdeckung sich das Leben genommen haben. 2 Personen, die ansangs in Genf, dann in Berlin von der Polizei beobachtet worden sind und die man für herabragende Nihilisten hält, werden von der Polizei noch gesucht.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. März.

Der große Zapfenstreich zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag am gefrigen Abend hatte eine ungeheure Menschenmenge auf die Straßen gelockt. Der Zapfenstreich, geführt vom Regiments-Adjutanten und gebildet aus den Tambourcorps der drei Bataillone und der Regimentskapelle, bewegte sich von der Kaserne aus über den Heiligeist- und Theater-Wall zum Palais und auf demselben Wege zurück, berührte also die Hauptstraßen der Stadt nicht. — Das Trompetercorps des Dragoner-Regiments Nr. 19 war gestern Abend nach Bremen beurlaubt, um an dem dortigen großartig angelegten Fackelzuge Theil zu nehmen.

Kaisers Geburtstag. Zur Feier des heutigen 90. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers hatte unsere Stadt am heutigen Tage ihr Festgewand angelegt. Alle öffentlichen wie die meisten Privatgebäude prangten im reichsten Flaggen- und Schaufenster unserer ersten Geschäfte an den Hauptstraßen sind zum Theil wirklich prachtvoll ausgeschmückt worden. Um 6 Uhr Morgens fand große Reveille statt, der Festgottesdienst in der Lambertikirche nahm um 11 Uhr seinen Anfang, nach dessen Beendigung für das Militär große Parolenausgabe stattfand. Das Abfeuern der üblichen Salutsschüsse seitens der Artillerie begann p. m. 12 Uhr Mittags. An dem Festessen im Kasino am heutigen Nachmittage theilten sich weit über 100 Personen. Die heute Abend stattfindende allgemeine Illumination verpricht, nach den getroffenen Vorbereitungen zu urtheilen, eine äußerst glänzende zu werden.

Groß. Gymnasium. In der Aula des Großherzoglichen Gymnasiums fand heute Vormittag zu Ehren des 90. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers ein solenner Festactus statt, welcher in Festrede, Gesangsvorträgen u. s. w. bestand. Die Festrede, ein oratorisches Meisterwerk, wurde von dem Herrn Oberlehrer Dr. Kamp gehalten.

Das Festspiel von Dr. Otto Devrient, betitelt „Kaiser Rothbart“ verfaßt zu Ehren des 90jährigen Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers, hat am Sonntag seine volle Schuldigkeit gethan. Es hatte ein fast ausverkauftes Haus erzielt und verfezte das Publikum in die richtige weisevolle, patriotische Stimmung, so daß das Haus manchmal von Beifall ertönte.

Zur Feier des 90. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers findet bekanntlich am heutigen Tage in der Union ein seitens des nationalliberalen Vereins veranstalteter Kaiser-Kommers statt. Derselbe beginnt aber nicht, wie in voriger Nummer mitgetheilt, um 8 1/2 Uhr, sondern wird seinen Anfang erst um 9 1/2 Uhr nehmen, dann aber heißt es: „Alle Mann auf Deck!“

Die Großherzogliche Eisenbahndirektion hat folgende Verfügung erlassen: „Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers, welcher am 22. März dieses Jahres sein 90. Lebensjahr vollendet, sind die Beamten und Arbeiter, letztere unter Fortzahlung des Tagelohns, von der Arbeit, soweit es die ordnungsmäßige Dienst gestattet, zu entlassen. Insub-

habt, sie habens verstanden, sich in die vornehme Gesellschaft hinein zu heiraten.“

„Wenn dir Ilse noch nicht gelehrt genug ist, da hättest du Fräulein Görner Ockern nicht verabschieden sollen“, meinte die gekränkte Frau vorwurfsvoll.

„Gerade mußte ich das!“ sagte er hitzig und steckte die langen, schlanken Hände in die weiten Taschen seines hellgrauen Hausrocks, „was sollte sie von dieser alten Gans mit den eckigen Schultern und der spizen Nase lernen?“

„Fräulein Görner war eine sehr unterrichtete Erzieherin“, ließ sich seine Gattin vernahmen.

„Dah, sie hatte keine Bildung“, entschied Lebrecht verächtlich.

„Wenn ich dir doch sage, sie war sehr unterrichtet“, fiel die Müllerin ein wenig ärgerlich ein.

„Nein! ich gar nicht“, versetzte er heftig und drehte den langen Hals in dem steifen Leinenkragen herum. Ruckweise und hochmüthig fuhr er fort: „Die Bildung eines Frauenzimmers ist der Ehre, die Grazie, das liebe Betragen! Aber gut, der Sache soll ein Ende gemacht werden. Morgen bringe ich die Ilse in die Stadt, in das vornehmste Institut für junge Damen. Ich hab's ja dazu; es darf mir etwas kosten“, meinte er breit und wohlgefällig.

Frau Lisette brachten diese Worte in eine ungeheure Aufregung. Kaum hatte sie ihre Sprache in der Gewalt.

„Lebrecht, thue mir das nicht an, auch dem Kinde nicht. Ilse gehört nicht in die Stadt; sie und ich, wir überleben die Trennung nicht.“

„Auch gut, dann wird hier der ganze Krempel verkauft, und ich ziehe als Herr Rentier Sturz mit euch nach W.“

„Du könntest dich von der Mühle trennen, die dein

Urgroßvater schon gehabt hat? Du scherzest, Lebrecht“, stammelte die kleine runde Frau blaß. Ihr standen Thränen in den guten Augen.

„Du hast bei deinen beiden ältesten Töchtern mit einem Verlust gerechnet, du hast also keine Stimme mehr bei Ilses Erziehung. Als kluger, aufgellarter Mann muß ich diese übernehmen.“

„Waren Erida und Auguste etwa nicht gute Mädchen?“ fragte die arme Frau vorwurfsvoll.

Er sah sie mit unaussprechlichem Hohne an.

Ihre Geberde nachahmend, lispelte er mit vorbeugtem Oberkörper:

„Und waren Kunde und Lademann, die lieben Schwiegerköhne, nicht hübsche Mühlenbescheider, und hat es nicht viel Geld gekostet, jedem eine Mühle zu kaufen, wie?“

Jetzt war er auf dem Höhepunkt seiner Wuth, sie lenkte zitternd ein; indem sie tröstete:

„Frieda und Auguste hätten ja schließlich doch dein Geld geerbt, nun magst du ihnen im Testament abzuziehen, was sie vor Ilse vorweg haben.“

„Oh“, meinte er höhnisch, „und damit denkst du in deiner Weisheit ist alles gut.“

„Warum denn auch nicht?“ — fragte die kleine Frau ruhig. „Deine Schwiegerköhne leben fern von dir und sind ordentliche Männer, die vorwärts kommen.“

„Dir freilich mit deinem beschränkten Gesichtskreis mag das genügen“, rief er gallig, „mir nicht!“ — Er schlug sich heftig auf die Brust: „Hier wurmt's, hier kommt's nicht zur Ruhe! Sehe ich einen frischen Müllergejellen unter meinen Leuten, so fühle ich mein Verhängniß jähreiten und jage den Menschen ohne Prozeß davon. Alte, häßliche abgediente Schwachköpfe muß ich bingen; denn junge, kräftige Menschen sind mir gefähr-

lich: ich wittere in ihnen den dritten Schwiegerköhne.“

— Er hatte das letzte beinahe schwermüthig gesagt.

Auf Frau Lisette machte es wider Willen einen humoristischen Eindruck, sie unterdrückte mühsam ein Lächeln und äußerte:

„Du solltest endlich eingesehen haben, wie unrecht du thust, die Ilse ist noch das reine Kind.“

„Waren die andern auch“, sagte er grollend, „der

Verständige deckt den Brunnen zu, bevor das Kind hinein gefallen ist.“

Er schien jetzt bedeutend ruhiger geworden zu sein,

so ruhig, daß die Müllerin ihn noch einmal an den

Essen zu erinnern wagte.

Er setzte sich auch sofort an den Tisch. Als sie ihm

wie es ihre Gewohnheit war, munter vorplaudern wollte

rief er kurz:

„Dah das Geschnatter, gehe deinen Geschäften nach

ich habe meine Gedanken!“

2.

Glücklicherweise sollten diese, von Frau Lisette auf höchste beargwöhnten Gedanken nicht weiter gesponnen werden. Es klopfte an die Thür.

Lebrecht blickte sich in wilder Ungebuld um, indeß die Müllerin behutsam öffnete.

„Ach, der Herr Justizrath“, meinte sie besangenen

„Schönen guten Tag, Frau Sturz, treffe ich Ihre

Herrn Gemahl?“

„Das hätten Sie bequemer haben können“, rief der Müller dem kleinen, lebhaften Mann so unwirsch entgegen, daß diesem vor Erstaunen das Pincenez von der Nase fiel, „ich komme eben aus der Stadt.“

(Fortsetzung folgt.)

sondere gilt der Tag in diesem Jahre für die Hauptwerkstatt zu Oldenburg als Festtag."

Wie wir hören, hat die bei uns sich so vorteilhaft eingeführte Firma Büsing und Klostermann zum 90. Geburtstag unseres allverehrten Heldenkaisers ein Faß **Doppelbraunbier** nach Berlin gesandt. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser hier bereits so beliebte Labetrunk auch Seiner Majestät dem Kaiser munden wird.

Im **Waldschlößchen** wird an Kaisers Geburtstag ein vorzügliches Kaiserbräu verzapft werden. Demnach laute die Parole für diesen Tag: „Auf zum Waldschlößchen!“

Militärisches. Die am 1. April ins Leben tretenden Reformationen in der Armee werden auch unser Infanterie-Regiment Nr. 91 direct berühren. Bekanntlich werden bei mehreren Infanterie-Regimenten sogenannte 4te Bataillone gebildet. Eins dieser neuen Bataillone ist durch Abgabe von der 19. Division, zu der bekanntlich unser Infanterie-Regiment gehört, zu bilden. Das Bataillon wird in der Weise formirt, daß jedes der zur 19. Division gehörenden vier Infanterie-Regimenter eine volle Compagnie abgibt. Das also formirte Bataillon wird alsdann nach Hagenau (Elsaß) verlegt, um einem der dort garnisonirenden Infanterie-Regimenter als 4tes Bataillon einverleibt zu werden. Bei unserem Infanterie-Regiment Nr. 91. ist nun die 6te Compagnie zur Abgabe bestimmt. Die an deren Stelle tretende neue Compagnie wird durch Abgaben aus den übrigen 11 Compagnien des Regiments gebildet. Die Compagnien decken wieder ihren Verlust durch Einziehung von Dispositions-Urlaubern, d. h. solchen Leuten, welche nach 2jähriger Dienstzeit vorläufig entlassen sind.

Die Verpachtung des neuen **Rathhauskellers** ist definitiv entschieden. Herr Restaurateur v. d. Brélie hat als der Höchstbietende den Zuschlag vom Magistrat erhalten. Es ist also nicht mehr Sache des Stadtraths, wie in den letzten Tagen behauptet wurde, seinerseits unter mehreren in Vorschlag gebrachten Bewerbern die Entscheidung zu treffen. Herr v. d. Brélie wird in den nächsten Tagen die Caution stellen und damit den von der Behörde ausgefertigten Contract erhalten. Wir bezweifeln durchaus nicht, daß Herr v. d. Brélie auch in seinem neuen Wirkungskreise die Gunst seiner Gäste in jeder Beziehung sich erwerben wird, ist es ihm doch in kurzer Zeit gelungen, aus der früher wenig frequentirten Restauration, in der er gegenwärtig waltet, einst der beliebtesten und besuchtesten Erfrischungslöfale der Stadt zu machen. Dem Pächter des neuen Rathhauskellers liegt übrigens wie wir zuverlässig hören, die Pflicht ob das Etablissement auf seine Kosten auszukleiden, d. h. mit dem notwendigen Mobiliar zu versehen und zwar ist das Meublement im altdeutschen Styl herzustellen. Da gibt es lohnende Arbeit für unsere Tischler, kein Wunder deshalb, daß die Herren den erwähnten Pächter ganz besonders mit ihren Besuchen beehren. Wer die Wahl, hat die Dual.

Große Nachfrage war aus Anlaß der für heute Abend bevorstehenden **Illumination** der Häuser der Stadt nach Büschen des Kaisers, der Germania der Siegesgöttin etc., aber in keinem in dieses Fach schlagenden Geschäfte der Stadt waren für Geld und gute Werke dergleichen Büsche zu haben. Die betreffenden Geschäftsinhaber gaben lebhaft ihrem Bedauern Ausdruck, hierauf nicht rechtzeitig Bedacht genommen zu haben. Auch wir stimmen in dieses Bedauern ein.

Im Schaufenster der Konditorei des Herrn **C. Klinge** am Theaterwall ist augenblicklich eine große Kollektion von Kibiz- und Diteriern, sehr hübsche Muster, ausgestellt, auf die wir hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

Das kürzlich in unserem Blatte angeregte Bedürfnis nach einem Vernichtungskrieg gegen die überhand nehmenden **Krähen und Dohlen** im Everstenholze ist insofern um einen Schritt weiter gerückt, als seit einigen Tagen allabendlich durch zwei Jäger Jagd auf das erwähnte Raubzeug gemacht und manches Thier weggeschossen wird. Es soll aber, wie wir hören, nicht leicht sein, viele dieser Singvögelräuber zu erlegen, da sie selten in die Schußnähe kommen.

Der gestrige 21. März, der Tag von Frühlings-Anfang, hat seine Visitenkarte in Gestalt eines wahrhaft wohlthuenden **Regens**, allerdings mit einigen Schneeflocken untermischt, abgegeben. Es ist dies der erste Regen, welcher in diesem Jahre gefallen, nach welchem sich Stadt und Land längst gesehnt, so daß man sagen darf:

Dieser Regen
Ist ein Segen
Wie bekannt
Für Stadt und Land.

Vier junge Durschen (Lehrlinge) aus Jever sind wegen eines **Sittlichkeitsvergehens** der Staatsanwaltschaft hieselbst zur eventuellen Bestrafung angezeigt. Es wird daher wohl das Schwurgericht sich mit diesem Fall zu beschäftigen haben.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. März:

Kaiser Rothbart.

Festspiel in 2 Abtheilungen mit Gesängen und lebenden Bildern von Dr. Otto Devrient. Musik von Carl Will.

Wahrhaft großartig war der Eindruck, den das am Sonntag zur Vorfeier des 90. Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm zur Aufführung gebrachte Festspiel bewirkte. Würdevoller und patriotischer konnte der jetzigen Stimmung kaum Ausdruck verliehen werden, als durch Vorführung dieses durch und durch von nationaler Begeisterung getragenen Werkes. Daß dasselbe den verdienstvollen Leiter der Großherzoglichen Bühne, Herrn Dr. Otto Devrient, zum Verfasser hat, gereicht uns noch zu ganz besonderer Ehre.

Das Festspiel, welches sich „Kaiser Rothbart“ betitelt, zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen die erste in den Kyffhäuserberg hineinversetzt. Zu Grunde liegt dieser Abtheilung die Sage vom Kaiser Barbarossa, welcher sich bekanntlich nach derselben im Kyffhäuser verzaubert halten, zu seiner Zeit aus demselben hervorkommen und dann des Reiches alte Herrlichkeit wieder erneuern soll. Der Dichter versinnbildlicht uns durch den beim Kaiser Barbarossa weilenden ehemaligen Waffenknecht Peter, dem Schmied von Jüterbogk, gleichsam das Streben und Ringen des deutschen Volkes nach Einheit und Größe, läßt theils durch die Prinzessin, Tochter des Friedrich, theils durch die Zwerge im Dialog die Geschichte in kurzen Zügen vorüberfliegen und illustriert dieselben durch 9 lebende Bilder in trefflicher Weise. Die zweite Abtheilung versetzt uns in die Zeit des deutsch-französischen Krieges von 1870 und 71, gibt Schilderungen von den Vorgängen bei Weissenburg, Wörth, Bionville, Sedan, vor Paris, ein Schlufsbild stellt den Einzug und die Friedensfeier in einer deutschen Stadt dar und das Ganze endigt mit einem Schlufsbild, durch welches infolge der wiederhergestellten Einheit aller deutschen Stämme im großen Nationalkriege 1870 des alten Kaisers Barbarossa Glanz, als gleichsam wieder auferstanden, in der Person unseres glorreichen Heldenkaisers Wilhelm verberlicht wird. Dem Verfasser gebührt uneingeschränktes Lob für diese vorzügliche Arbeit, die so recht geeignet ist, die große Zeit, welche wir durchlebt haben, uns wieder ins Gedächtniß zurückzurufen und uns dankbar sein zu lassen gegen Den, der das deutsche Volk so herrlich geführt und die Jahrhunderte besungene Kaiseridee uns wieder hat zur Wirklichkeit werden lassen.

In Betreff der Darstellung hätten wir etwa folgendes zu bemerken: Herr **Rühl** als Träger der Zuckrolle war sehr brav, ebenso Fräulein **Kuhlmann** als Prinzessin. Die bei weitem schwerste Rolle war Herr **Nihil** als „Schmied Peter“ zugefallen, dem man es anah, daß er leider an diesem Abend außerordentlich indisponirt war. Um so mehr muß es dankbar anerkannt werden, daß Herr **Nihil** durch Ablagen wenigstens die ganze Vorstellung nicht in Frage stellte. In Betreff des Kreisens der beiden Zwerge möchten wir anheim geben, dasselbe lieber ganz fortlassen zu lassen; es ist unnatürlich und stört nur. Wenn Zwerge durchaus Neußerungen von sich geben sollen, so sollten sie reden und nicht kreischen. Die lebenden Bilder, theilweise mit Gesang, verfehlten eine große Wirkung nicht und war namentlich das 5. Bild „Der große Kurfürst bei Fehrbellin“ (Herr Devrient) hervorragend, wie auch das 3. Bild „Luther vor dem Reichstage zu Worms“ und das 7. Bild „Friedrich den Großen und seine Generale“ darstellend, besonders erwähnt zu werden verdienen. Sämmtliche Bilder ernteten den lebhaftesten Applaus. Im zweiten Theile zeichneten sich besonders die Herren **Sichholz**, **Hopstock** und **Seydelmann** vorthellhaft aus, nur möchten wir an die Regie die Frage richten, ob es der Wirklichkeit entspricht, daß aus der Schlacht unmittelbar vom Kampfe zurückkehrende Krieger in völlig tadelloser Paradeuniform (mit Ausnahme des Herrn **Sichholz**, der diesem Umstande mit seiner Uniform als Oldenburger Füsilier Rechnung getragen hatte) erscheinen, wir glauben nicht. Den Schluß bildete das bereits erwähnte Tableau, in dessen Mitte sich die bekränzte Kaiserbüste befindet und bei deren Erscheinen das bis auf den letzten Platz besetzte Haus sich erhob und in patriotischer Weise in den Gesang der Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ mit einstimmte. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß eine größere Kaiserbüste, als die vorhandene reichlich kleine, noch mehr Effect erzielt haben würde. Lebhaftester Applaus und zweimaliger Hervorruf war der Lohn, welcher dem geschäftigen und verdienten Leiter unseres Kunstinstituts Herrn Dr. Otto Devrient für seine mühe-, kunst- und höchst verdienstvolle Arbeit von dem enthusiastischen Auditorium in einhelliger Weise dargebracht wurde.

Aus dem Leben des Kaisers Wilhelm.

In einem hübsch ausgestatteten Büchlein (Aus dem Leben des Kaisers. Ernste und heitere Geschichten für Jung und Alt. Hannover. Verlag von Carl Meyer.) hat sich R. Dorenwell der dankenswerthen Mühe unterzogen, ernste und heitere Geschichten aus dem Leben des Kaisers zu sammeln und sie der Mit- und Nachwelt zu überliefern. Welche reiche Fülle von trefflichen Anekdoten aus dem Leben des Kaisers das Büchlein birgt, dafür mögen die nachstehenden Proben zeugen.

1. Wie der König, so der Diener.

Nach der Schlacht bei Mars-la-Tour war ringsum alles mit Todten und Verwundeten überfüllt. Mit Mühe hatte man für den König eine kleine Stube gefunden, in der ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl standen. Der König trat ein und fragte: „Wo bleiben Moltke und Bismarck?“

„Bis jetzt noch nirgends,“ antwortete der Adjutant, wohl wissend, wie nötig diese Herren der Ruhe auch zu weiteren Arbeiten bedurften.

„So laden Sie sie ein mit mir hier zu kampiren,“ sagte der König, „das Bett nehmen Sie weg, das können die Verwundeten besser gebrauchen. Dafür lassen Sie Stroh bringen und Decken darüber breiten, das wird wohl für uns dreie ausreichen.“

So geschah es, und die drei Herren brachten die regnerische Nacht auf der Streu zu.

Und das war nicht die einzige Nacht während des harten Krieges.

2. Kaiser und Bauer.

Als Kaiser Wilhelm vor einigen Jahren mit einer großen Gesellschaft hoher Herren in den Wäldern von Hubertusstock des Jagdvergnügens genoß, geschah es, daß er sich plötzlich unpaßlich fühlte und sich deshalb in aller Stille zurückziehen wollte. Doch der Großherzog von Mecklenburg und der König von Sachsen, die in seiner Nähe waren, bemerkten sein Vorhaben und beflanden darauf, den Kaiser zu begleiten. Als sie eine Strecke gegangen waren, wurden die drei hohen Herren von einem Wagen überholt, der auf das Jagdschloß Hubertusburg zufuhr, und der Lenker desselben, ein Bauer, willigte gern ein, als die Monarchen ihn baten, sie aufsitzen zu lassen. Der Bauer aber war neugierig und wollte wissen, wen er den eigentlich führe. Während der Fahrt wandte er sich deshalb an einen der Herren mit der Frage: „Wer sind Sie denn?“

Der Anzerebete erwiderte: „Ich bin der Großherzog von Mecklenburg.“

„Daß Dich!“ rief der Bauer belustigt und fragte den zweiten Insassen seines Wagens: „Wer sind denn Sie?“

„Ich bin der König von Sachsen,“ war die Antwort.

„Nanu! das kommt ja immer besser!“ rief der Bauer; „und wer sind Sie?“ fragte er den dritten Jäger.

„Ich bin der Kaiser von Deutschland!“ lautete die Antwort.

„Na, nun hört aber alles auf,“ rief halb amüßirt, halb empört der Bauer, „ich hätte nicht gedacht, daß alte vernünftige Herren noch Gefallen daran fänden, einfache Leute zu foppen. Damit aber die Herren nun auch wissen, wer ich bin, will ich's Ihnen sagen: „Ich bin der Schah von Persien.“ Damit drehte er sich auf seinem Kutschersitz um und sprach kein Wort mehr.

Die drei hohen Herren lachten laut auf. Dem Bauer aber fuhr ein Schrecken durch die Glieder, als er, nachdem er seine Insassen in Hubertusstock abgesetzt hatte, erfuhr, daß dieselben die Wahrheit gesprochen hatten und das „Foppen“ auf seiner Seite gewesen war.

3. Ein alter Waffenkamerad.

In Gastein, das der Kaiser alljährlich besucht, ging er eines Tages im einfachen Rock spazieren. Da begegnet ihm ein alter Bauersmann, der ein Bund Holz auf dem Nacken trug. Er kannte den Kaiser nicht, meinte vielmehr, der fremde Herr wäre ein gewöhnlicher Kurgast und sagte treuherzig: „Aber sagen's mir, ist's wahr, daß jetzt da drunten der Kaiser logirt, der die Franzosen gar so satirisch zusammen g'haut hat? Ich selber hab anno 13 mitgethan, 's Kanonen-Kreuz hängt no z' Haus an mei Sonntagsjunker, und den welschen Schuß gespür i a noch im Bein, dem Herren möcht i do mein Reverenzen machen.“

Der Kaiser hörte die Worte des Alten ruhig an, dann streckte er ihm die Hand hin und sagte: „Ja, der Kaiser logirt da unten; aber eine Reverenz braucht ein alter Waffenkamerad dem andern nicht zu machen. Ein Handschlag ist besser; Hand her! Ich bin der Kaiser selber, Alter, und mein Kanonenkreuz hängt auch noch daheim bei mir!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Freitag, den 25. März:
Passionsgottesdienst (6½ Uhr): Assist.-Pred. Dede.
Am Sonnabend, 26. März:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Palle.

Großherzogliches Theater.

Wittwoch, den 23. März. Zu ermäßigten Preisen.

Mit aufgehobenem Abonnement:
Zur Nachfeier des 90. Allerhöchsten Geburtsfestes Sr.
Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm
(bei festlich erleuchtetem Hause):

Anfang 4 1/2 Uhr.

Kaiser Nothbart.

Festspiel in 2 Akten mit Gesang und lebenden Bildern
von Dr. Otto Devrient.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.					
	Wrg.	Brem.	Nhm.	Nhm.	Ab s
Von Bremen (Nordenhamm)	8.08	—	(*12.39)	2.22	(*6.07) 9.05
" Leer (Westerstede)	7.50	12.15	—	1.40	— 8.21
" Osnabrück (Quakenbrück)	8.00	—	—	1.50	— 8.33
" Wilhelmshaven (Zever)	7.53	10.55	—	1.46	— 8.17
(* nur von Bremen)					
Abfahrt.					
	Wrg.	Brem.	Nhm.	Nhm.	Ab s
Nach Bremen (Nordenhamm)	(*6.28)	8.08	(*11.06)	2.00	— 8.40
" Leer (Westerstede)	—	8.30	—	2.42	6.25 9.20
" Osnabrück (Quakenbrück)	—	8.30	—	2.33	— 8.33
" Wilhelmshaven (Zever)	—	8.25	—	2.37	(*6.20) 9.15
(** nur nach Wilhelmshaven)					

Anzeigen.

Einladung

zu den religiösen Vorträgen

des
Herrn Predigers Junter aus Bremen
in der Methodisten-Kapelle, Gottorpfstr. 16
an den folgenden Abenden um 8 1/4 Uhr:

Montag, 21. März. Mittwoch, 23. März.
Dienstag, 22. März. Donnerstag, 24. März.
Eintritt für Jedermann frei.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.



Größte Auswahl, billigste Preise.
Sämmtliche Arten Sitz- und Liege-
Kinderwagen von 10 Mt. an,
Verdeckt auf Kinderwagen von
3 Mt. an, ferner empfehle mein
Lager selbstverfertiger Lehnstühle,
Blumentische, Tisch- und Reiseförbe, sowie alle
nur möglichen Korbwaren billigst.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 18,

Sattler und Tapezier,

empfehlte sich den geehrten Herrschaften zur An-
fertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.
Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen
Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosens-
trägern, Schaufelsternen, Handkoffern u. s. w.,

Beste westfälische

Nusskohlen

besten westfälischen

Coaks

prima

Maschinen- und Grabetorf

feinste Nienburger

Speise - Kartoffeln

besten zu billigen Preisen frei ins Haus
Express-Comptoir.
S. G. Weikens.

Schön geräucherter, sehr fleischhaltiger

Schinken

empfehlte

Carl Dinlage,
Heiligengeiststraße 12,

Weinfeller.

1/2 Liter deutscher Rothwein 30 Pf.
H. Grimsehl.

Der

Kaiser - Kommerz

am 22. d. Mts. in der „Union“ beginnt nicht um 8 1/2 sondern um 9 1/2
Uhr Abends.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.

Zur 90jähr. Geburtstagsfeier

Seiner Majestät des Kaisers und Königs

findet bei der 5. und 8. Compagnie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments
Nr. 91 am 22. März im „Grünen Hof“

„Großes militairisches Festspiel“

theatralische Aufführungen und daran anschließend

Großer Ball

statt, wozu Damen freundlichst eingeladen werden.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr. 12

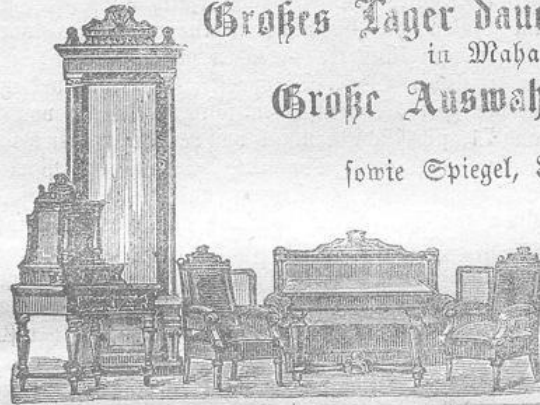
Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel
in Mahagoni, Kirschbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art,
eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küchensühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-
Einrichtungen.

Hatte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie.
Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miete.



Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Empfehle das

Neueste und Feinste in Hüten

in allen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Desgleichen in allen Sorten

Herrn- und Klassen-Mützen

zu bekannt billigen Preisen.

Ferd. Bernard, Gaststr. 24.

Carl Rolf,

Bergstr. 2. Schneidermeister. Bergstr. 2.

Nouveautés in Buckskin- und Paletotstoffen.

Anfertigung

aller Arten Herren-Garderoben

nach Maß.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dauwes, Poststr. 5.